**Infoblatt 1**

Die bittere Wahrheit über Schokolade



Foto: Tereza Hronova



Foto: Martin Müller/pxello

Schokolade ist eine der beliebtesten Süßigkeiten weltweit. Längst sind Schokoladenprodukte vom Luxus- zum Massenkonsumartikel geworden. Die Hälfte aller Schokolade weltweit wird in Europa verzehrt, gefolgt von den USA mit 22 Prozent. Deutsche haben dabei einen besonders ausgeprägten Appetit: Sie essen jährlich ca. neun Kilogramm pro Kopf und gehören damit zu den europäischen Spitzenreitern. Der süße Genuss hat jedoch einen bitteren Beigeschmack: Millionen von Kleinbäuerinnen und -bauern produzieren den Kakao für unsere Schokolade unter menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Kakao wird aufgrund seiner besonderen Wachstums- voraussetzungen nur in wenigen Ländern entlang des Äquators angebaut. Mit 70 Prozent stammt der Großteil des weltweit angebauten Kakaos aus den vier westafrikanischen Ländern Côte d'Ivoire, Ghana, Nigeria und Kamerun. Dort liegt der Kakaoanbau zu 90 Prozent in den Händen von Familienbetrieben mit 2-5 Hektar Anbaufläche.

Der Kakaoanbau ist sehr arbeitsintensiv und erfolgt zum Großteil in Handarbeit. Die Kakaoschoten reifen nicht alle zur selben Zeit, wodurch eine kontinuierliche Pflege und Ernte notwendig ist. Darüber hinaus sind Kakaobäume sehr anfällig für Krankheiten und Schädlinge, die sich in dichten Baumreihen schnell ausbreiten und massive Ernteauffälle zur Folge haben können.



1. Ernten

2. Öffnen

3. Fermentieren

4. Trocknen

5. Verpacken

Reife Schoten werden mit der Hand geerntet und mit Mächen aufgeschlagen, um die Bohnen freizulegen. Danach werden die Bohnen über mehrere Tage fermentiert (vergoren), wodurch der Kakao sein typisches Aroma erhält. Anschließend erfolgt die Trocknung der Kakaobohnen. Über Zwischenhändler gelangt der Kakao zu den Exporteuren, welche die Ware zur Weiterverarbeitung in den globalen Norden bringen. Große Konzerne rösten, pressen und vermahlen den Kakao zu Kakaopulver und -butter, aus denen schließlich Schokolade und andere kakaohaltige Produkte hergestellt werden. Die Ernte eines Kakaobaumes in einem Jahr ergibt bis zu 40 Schokoladentafeln zu 100 Gramm, je nach Kakaoanteil.

Marktmacht der Schokoladenindustrie

Drei Großkonzerne (Barry Callebaut, Cargill, Olam) dominieren die Vermahlung und den Handel mit Kakao. Zusammen kontrollieren sie rund zwei Drittel des weltweiten Kakaomarktes. Auch in der Schokoladenproduktion beherrschen sieben Unternehmen den Großteil des Weltmarktes. Der globale Nettoumsatz der Schokoladenindustrie liegt bei über 130 Milliarden US-Dollar im Jahr.

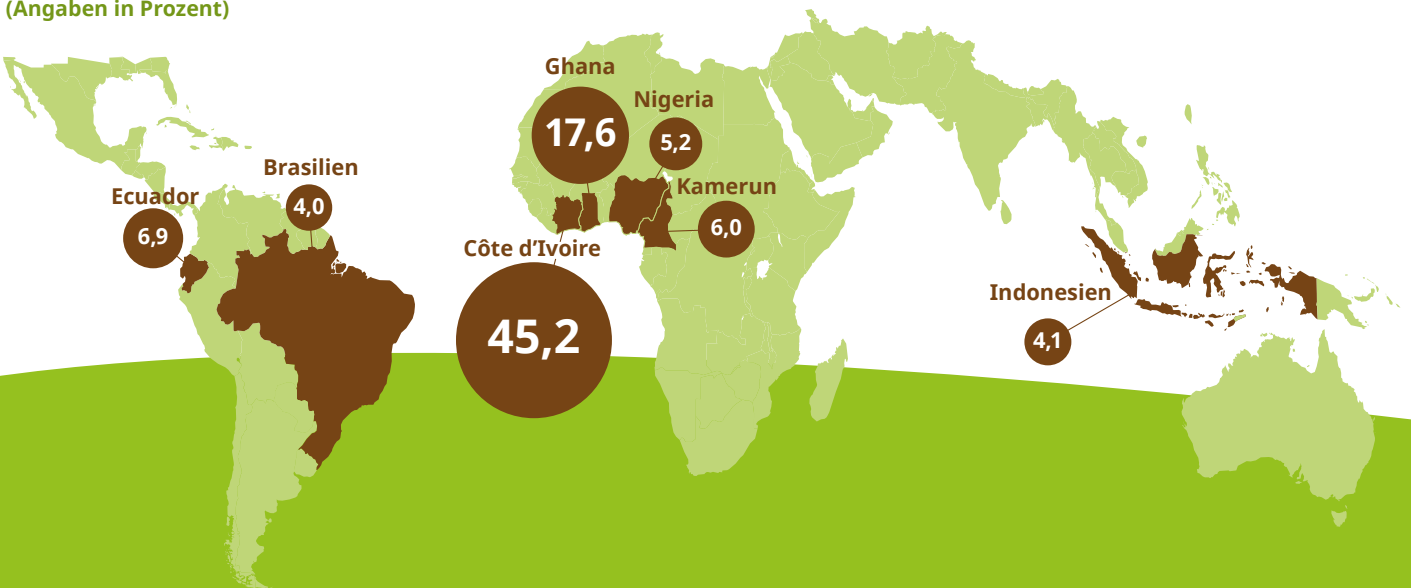
Demgegenüber stehen 5,5 Millionen Bäuerinnen und Bauern, die Kakao anbauen, aber fast keinen Einfluss auf die Preisgestaltung haben. Insgesamt sind weltweit 40-50 Millionen Menschen vom Kakaoanbau abhängig. Jedoch ist der Anbau von Kakao kein rentables Geschäft. Das Einkommen der meisten Kakaobauernfamilien liegt deutlich unter der Armutsgrenze. In Ghana müsste sich das Durchschnittseinkommen einer typischen Kakaobauernfamilie etwa verdoppeln, um existenzsichernd zu sein. In der Côte d'Ivoire müsste es sich fast verdreifachen.

Unfaire Preise für Kakaobohnen

Nur etwa sechs Prozent des Verkaufspreises für eine Tafel Schokolade kommt den Bäuerinnen und Bauern zugute. Der Anteil der Schokoladenunternehmen am Verkaufspreis liegt dagegen bei 35 Prozent. Kakao wird hauptsächlich an den Rohstoffbörsen in London und New York gehandelt. Der Kakaopreis unterliegt immer wieder starken und abrupten Schwankungen. Die Gründe dafür können zum Beispiel Ernteeinbußen (durch ungünstige Wetterbedingungen oder Schädlinge), politische Unruhen, die Preisspekulation an den Rohstoffbörsen oder ein Überangebot an Kakao sein.

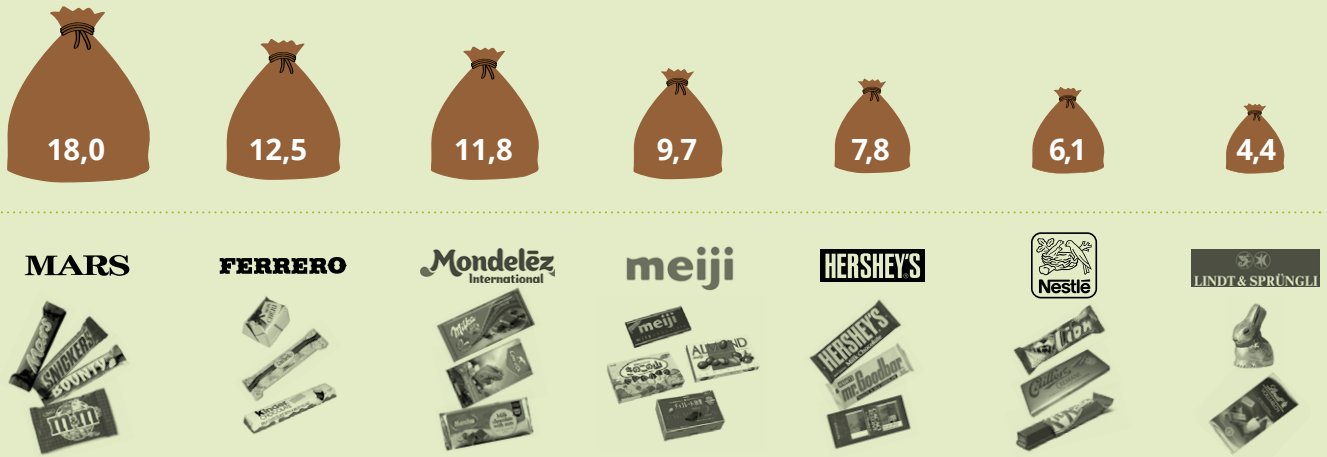
Hauptanbauggebiete für Kakao im Jahr 2019-20¹

(Angaben in Prozent)



Nettoumsatz der größten Schokoladenhersteller 2019²

(Angaben in Mrd. US-Dollar)

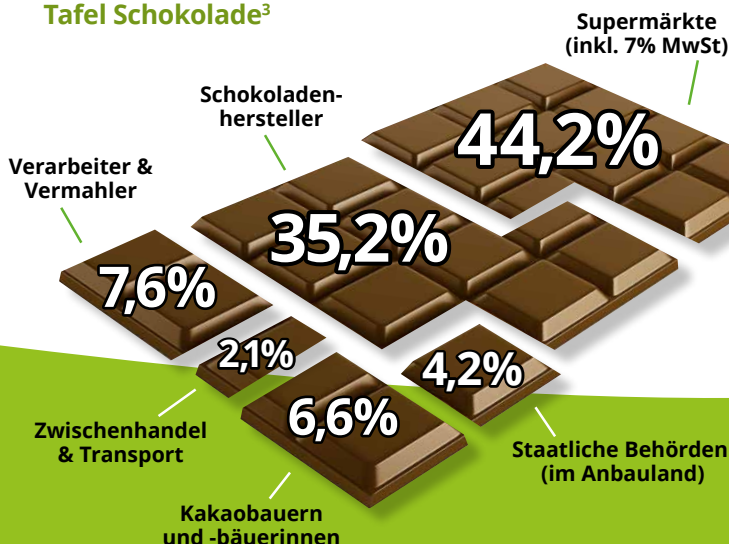


Zwischen Ende 2015 und April 2017 fiel der Weltmarktpreis für Kakao in Folge einer Rekordernte in wenigen Monaten um rund 40 Prozent. Für viele Kakaobauernfamilien, die bereits davor in Armut lebten, verschärfte sich die Situation dadurch weiter. Da für sie der Kakaoanbau häufig die Haupteinnahmequelle ist, sind sie bei Preisschwankungen besonders anfällig.

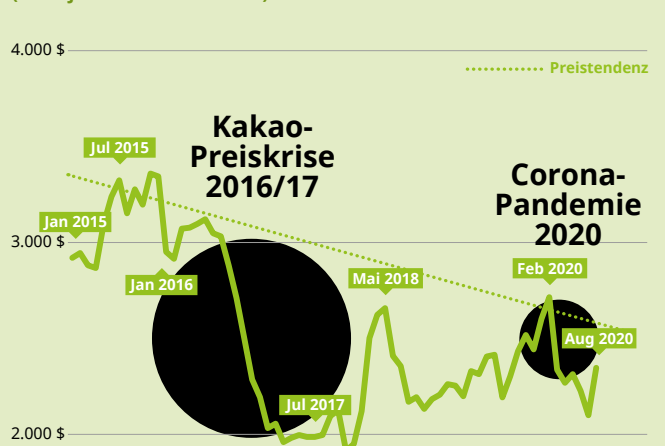
In den beiden wichtigsten Anbauländern, Côte d'Ivoire und Ghana, wird der Kakaopreis seit einigen Jahren staatlich festgelegt, um den Bäuerinnen und Bauern mehr Planungssicherheit zu bieten. Seit der Erntesaison 2020/21 müssen Schokoladenunternehmen für Kakao aus Ghana und Côte d'Ivoire einen Preiszuschlag von 400 US-Dollar pro Tonne bezahlen. Dadurch konnten die staatlich garantierten Kakaopreise in beiden Ländern deutlich erhöht werden. Bisher sind die staatlich garantierten Preise aber zu niedrig, um den Kakaobäuerinnen und -bauern ein existenzsicherndes Einkommen zu garantieren.

Die niedrigen Einkommen führen dazu, dass Kakaobäuerinnen und -bauern ihre Produktions- und Lebenshaltungskosten kaum decken können. Wichtige Investitionen in die Plantagen – wie z.B. Maßnahmen zum Pflanzenschutz und der Ersatz kranker und alter Bäume – bleiben dadurch aus. Dies lässt die Erträge weiter sinken – ein Teufelskreis entsteht. Auch die Gefahr der Kinderarbeit nimmt dadurch zu.

Kostenanteile des Rohkakaos in einer Tafel Schokolade³



Preisentwicklung bei Kakao, 2015-20⁴





„Fairness ist, wenn die Bäuerinnen und Bauern für ihre harte Arbeit ein existenzsicherndes Einkommen erhalten. Erst dann können wir sagen, dass Schokolade wirklich fair ist“

Sandra Kwabea Sarkwah, SEND-Ghana

Ausbeuterische Kinderarbeit

Wegen ihrer niedrigen Einkommen können es sich viele Kakaobäuerinnen und -bauern nicht leisten, bezahlte Erntehelfer*innen einzustellen. Sie greifen deshalb häufig auf die eigenen Kinder als unbezahlte Arbeitskräfte zurück. In der Côte d'Ivoire und in Ghana arbeiten etwa 1,5 Millionen Kinder unter ausbeuterischen Bedingungen auf Kakaoplantagen. Das sind rund 45 Prozent der Kinder in landwirtschaftlichen Haushalten in den Kakaoanbaugebieten. Diese Kinder sind durch starke körperliche Belastungen sowie den Umgang mit gefährlichen Werkzeugen und Chemikalien massiven Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Zwar ist der Anteil von Kindern, die in die Schule gehen, in den vergangenen Jahren gestiegen. Doch die Kinderarbeit hat in den letzten zehn Jahren auch zugenommen – obwohl Schokoladenunternehmen wie Mars und Nestlé bereits 2001 versprochen hatten, „die schlimmsten Formen der Kinderarbeit in Ghana und der Côte d'Ivoire zu eliminieren“ (Harkin-Engel-Protokoll).

In extremen Fällen kommt es in Ghana und der Côte d'Ivoire auch zu Kindersklaverei. Kinder werden zum Beispiel aus den Nachbarländern Mali und Burkina Faso verschleppt und für wenig Geld von Händlern gekauft, um sie als billige Arbeitskräfte



Kind erntet mit Machete eine Kakaoschote. Ausbeuterische Kinderarbeit gehört in der Côte d'Ivoire noch immer zum Alltag.

auszubeuten. Schätzungsweise 10.000 bis 20.000 Kinder sind davon betroffen.

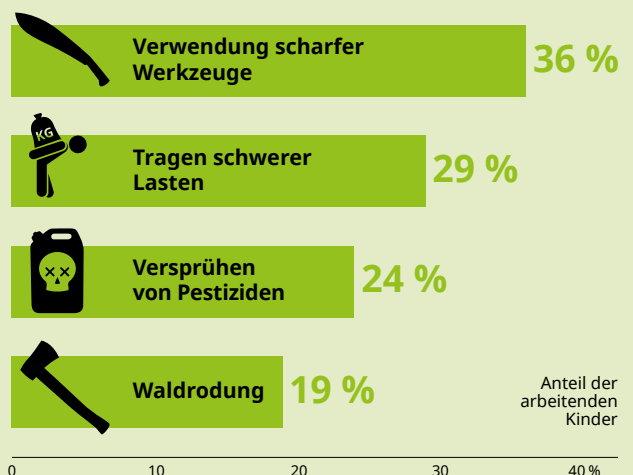
Pestizide, zerstörte Regenwälder und Klimawandel

Im Kakaoanbau kommt es in vielen Regionen zu einer starken und unsachgemäßen Verwendung von Pestiziden und chemischen Düngemitteln. Der Pestizidverbrauch des Kakao-sektors in der Côte d'Ivoire hat sich zwischen 1995 und 2014 verzehnfacht. Dadurch werden Böden ausgelaugt und Trinkwasser in den Regionen verunreinigt. Aber auch gesundheitliche Risiken entstehen, da Pestizide und Düngemittel häufig ohne Schutzkleidung versprüht werden. Insbesondere der Anteil von Kindern, die im Kakaoanbau giftigen Pestiziden ausgesetzt sind, ist in den vergangenen Jahren von 5 auf 24 Prozent angestiegen.

Niedrige Kakaopreise und sinkende Erträge zwingen Kakaobäuerinnen und -bauern außerdem dazu, ihre Anbauflächen auszuweiten, was die Verdrängung anderer Kulturen und Waldrodungen zur Folge hat. In Ghana und der Côte d'Ivoire ist der Kakaoanbau maßgeblich für die Zerstörung des Regenwalds mitverantwortlich. Die Côte d'Ivoire hat in den letzten Jahrzehnten rund 80 Prozent ihres Regenwalds verloren. Schuld daran sind einerseits die staatlichen Behörden, die bestehende Gesetze zum Schutz der Umwelt nicht umsetzen. Andererseits haben auch die großen Schokoladenhersteller jahrelang weggeschaut und Kakao aus entwaldeten Gebieten in ihren Lieferketten toleriert.

Auch der Klimawandel gefährdet zunehmend den Kakaoanbau. Dessen Auswirkungen, wie zum Beispiel steigende Temperaturen, zunehmende Trockenheit und unberechenbare Niederschläge, sind in den Kakaoanbaugebieten schon heute spürbar und werden sich in den kommenden Jahren noch verstärken.

Gefährliche Arbeiten, die Kinder im Kakaoanbau verrichten⁵



Schokoladenunternehmen in der Verantwortung

Laut den UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte sind Unternehmen dafür verantwortlich, Menschenrechte zu achten, mögliche negative Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit zu beenden und wiedergutzumachen. Schokoladenunternehmen müssen deshalb die Einhaltung der Menschenrechte entlang der gesamten Kakaolieferkette gewährleisten und zur Beseitigung der gegenwärtigen sozialen und ökologischen Probleme beitragen. Eine Voraussetzung dafür ist, dass Unternehmen genau wissen, woher der Kakao in der Schokolade kommt. Auch Verbraucher*innen wollen wissen, unter welchen Bedingungen die Menschen am anderen Ende der Lieferkette leben. Niemand möchte Schokolade essen, für die in anderen Ländern Kinder arbeiten mussten oder Regenwald zerstört wurde.

Die menschenunwürdigen Bedingungen im Kakaoanbau lassen sich nur beenden, wenn sich die Einkommenssituation von Kakaobäuerinnen und -bauern signifikant verbessert – denn schlechte Arbeitsbedingungen und ausbeuterische Kinderarbeit sind direkte Folgen von Armut. Doch trotz vieler Nachhaltigkeitssinitiativen der Schokoladenindustrie sind die Einkommen der Kakaobauernfamilien bislang kaum gestiegen. INKOTA fordert deshalb von Schokoladenherstellern und Zertifizierungsorganisationen, den Kakaobäuerinnen und -bauern existenzsichernde Preise zu garantieren. Ein existenzsichernder Kakaopreis müsste laut Berechnungen des Voice-Netzwerks in der Côte d'Ivoire bei 3.166 US-Dollar pro Tonne liegen. Zudem fordert INKOTA die deutsche Bundesregierung und die EU-Kommission auf, Unternehmen per Gesetz zur weltweiten Achtung der Menschenrechte zu verpflichten – mit einem Lieferkettengesetz. Unternehmen, die für Menschenrechtsverletzungen und Umwelterstörung eine Mitverantwortung tragen, sollten dafür haften.

Make Chocolate Fair! fordert von Schokoladenunternehmen:



die Zahlung eines fairen Kakaopreises, der ein existenzsicherndes Einkommen für Kakaobauernfamilien und Erntehelfer*innen ermöglicht



die Einhaltung der Menschen- und Arbeitsrechte sowie den Ausschluss von ausbeuterischer Kinderarbeit



Schulungsprogramme für eine nachhaltige, diversifizierte und umweltschonende Landwirtschaft



Die Anwendung unabhängiger Zertifizierungs- und Kontrollsysteme, die garantierte existenzsichernde Preise und Prämien beinhalten

„Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert.“

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (Art. 23 (3))



Kakaobauer aus der Côte d'Ivoire sammelt Kakaoschoten bei der Ernte ein.

Foto: Eric St-Pierre

Ein faires Einkommen für ein Leben in Würde

Was ist ein existenzsicherndes Einkommen?

Ein existenzsicherndes Einkommen muss die Grundbedürfnisse der Kakaobäuerinnen und -bauern und ihrer Familien abdecken. Dazu gehören Wohnraum, Kleidung, ausreichende und gesunde Ernährung, Trinkwasser und sanitäre Versorgung, Bildung, Gesundheitsversorgung, Transportkosten und Ersparnissen für Notfälle. Außerdem müssen die Bäuerinnen und Bauern in der Lage sein, die Kosten des Kakaoanbaus zu decken.

Wie viel müsste eine Kakaobauernfamilie für ein existenzsicherndes Einkommen verdienen?

Eine typische Kakaobauernfamilie in Ghana mit sechs Mitgliedern und bis zu vier Hektar Land verdient im Durchschnitt im Monat 848 Cedi, das sind umgerechnet 191 US-Dollar. Existenzsichernd wäre hingegen ein Einkommen von rund 395 US-Dollar – also etwas mehr als doppelt so viel. In der Côte d'Ivoire müsste sich das durchschnittliche Einkommen der Kakaobauernfamilien sogar fast verdreifachen, um existenzsichernd zu sein.

Wie kann ein existenzsicherndes Einkommen für Kakaobauernfamilien erreicht werden?

Schokoladenunternehmen setzen vor allem darauf, die Kakaoerträge zu steigern. Dies wollen sie durch Schulungen in besseren Anbaumethoden erreichen. Viele Projekte zeigen jedoch, dass die Bäuerinnen und Bauern das Gelernte nicht umsetzen, weil ihnen die finanziellen Mittel dafür fehlen. Höhere Ernteerträge allein reichen nicht aus, damit Kakaobauernfamilien ein existenzsicherndes Einkommen erreichen. Das Kernproblem, nämlich der zu niedrige Kakaopreis, bleibt bestehen. Steigende Ernteerträge können sogar zu einem Überangebot und entsprechend zu einem Verfall des Kakaopreises führen. Die Industrie muss sich daher endlich der Debatte um einen gerechten Kakaopreis stellen. Wichtig ist zudem, dass die Bäuerinnen und Bauern auch andere Nutzpflanzen anbauen und dadurch unabhängiger vom Kakao werden.

Was fordert die Kampagne Make Chocolate Fair!?

- Schokoladenunternehmen müssen den Kakaobäuerinnen und -bauern existenzsichernde Preise garantieren.
- Zertifizierungsorganisationen und unternehmenseigene Nachhaltigkeitsprogramme müssen sich an existenzsichernden Einkommen orientieren.

Wie hoch müsste der Kakaopreis sein, damit die Lücke zu existenzsichernden Einkommen geschlossen wird?

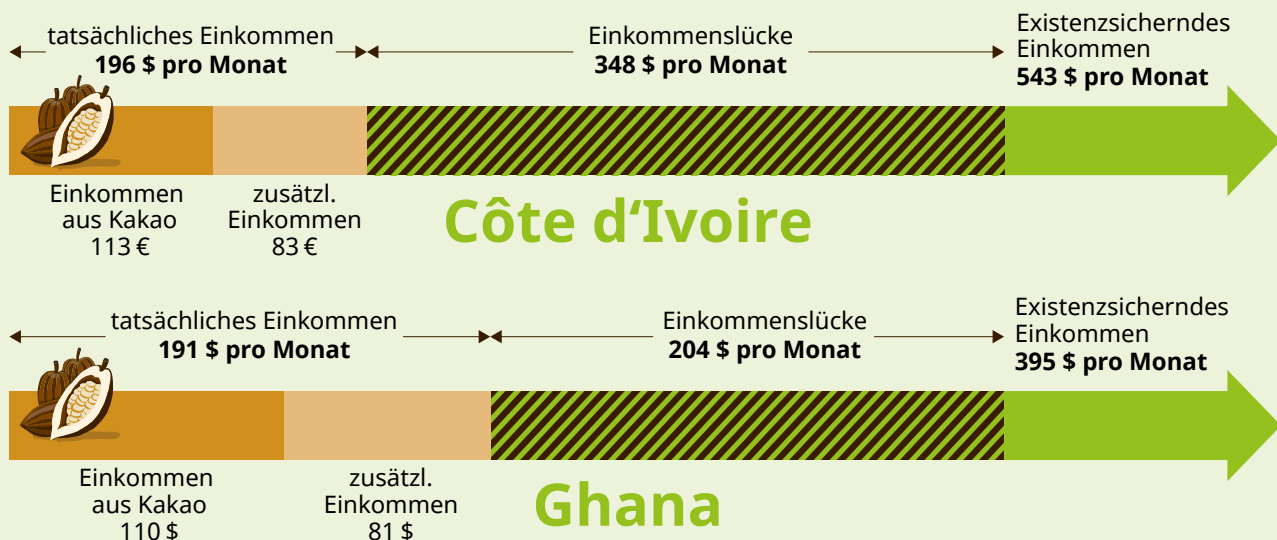
Nach Berechnungen des VOICE-netzwerks müsste der Ab-Hof-Preis für ein existenzsicherndes Einkommen in Ghana bei 3.116 US-Dollar pro Tonne Kakao liegen, in der Côte d'Ivoire bei 3.166 US-Dollar pro Tonne. Fairtrade hat ebenfalls Berechnungen aufgestellt und kommt auf einen existenzsichernden Ab-Hof-Preis von 2.100 US-Dollar (Ghana) bzw. 2.200 US-Dollar (Côte d'Ivoire). Aus Sicht von INKOTA ist dieser Preis jedoch zu niedrig angesetzt, weil er von zu hohen Ernteerträgen pro Hektar ausgeht.

Welchen Einfluss können Schokoladenunternehmen auf den Kakaopreis nehmen?

Schokoladenunternehmen argumentieren, dass sie keinen Einfluss auf den Weltmarktpreis haben und aus kartellrechtlichen Gründen nicht pauschal höhere Kakaopreise beschließen können. Es gibt aber Ansätze, mit denen Preise direkt oder indirekt erhöht werden können – das zeigen zum Beispiel die Prämien und garantierten Mindestpreise im Fairen Handel.

Garantiert Fairtrade ein existenzsicherndes Einkommen für Kakaobäuerinnen und -bauern?

Fast 60 Prozent der Fairtrade-zertifizierten Kakaobäuerinnen und -bauern in der Côte d'Ivoire leben in extremer Armut. Deshalb hat Fairtrade seinen garantierten Mindestpreis auf 2400 US-Dollar pro Tonne Kakao erhöht. Fairtrade selbst erkennt an, dass weitere Preiserhöhungen folgen müssen, um die Lücke zu existenzsichernden Einkommen zu schließen. Dies wird jedoch nur möglich sein, wenn Schokoladenunternehmen bereit sind, die höheren Kakaopreise tatsächlich zu zahlen, statt auf andere Siegel zu setzen.



Quelle: Living Income Community of Practice
Grafik: INKOTA-netzwerk



Foto: Christina Schröder

Alle Familienmitglieder müssen im Kakaoanbau mitarbeiten, damit das Einkommen zum Leben reicht.

Schokolade mit Siegel – Die bessere Alternative?

Auf Schokoladenprodukten finden sich verschiedene Siegel, die einen Schoko-Genuss mit gutem Gewissen versprechen. Anders als beim Bio-Siegel gibt es keine staatlichen Vorgaben, was als „fair“ oder „nachhaltig“ bezeichnet werden darf. Die bekanntesten Siegel auf Schokoladenprodukten sind Fairtrade und Rainforest Alliance. Das UTZ-Siegel ist 2018 mit der Rainforest Alliance fusioniert und wird deshalb künftig nicht mehr verwendet.



+



Diesen Siegeln liegen Kernstandards wie die Wahrung internationaler Menschen- und Arbeitsrechte, das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit, die Verbesserung landwirtschaftlicher Anbaupraktiken und Umweltschutzmaßnahmen für einen nachhaltigen Kakaoanbau zugrunde. Sie sind damit ein wichtiger Hebel, um die Situation der Kakaobauernfamilien zu verbessern. Die Einhaltung der Standards wird durch unabhängige Zertifizierungsorganisationen regelmäßig kontrolliert. Keines der Siegel kann jedoch aktuell garantieren, dass die Kakaobauernfamilien über ein existenzsicherndes Einkommen verfügen. Dennoch gibt die Mehrheit der Kakaobäuerinnen und -bauern an, dass sich ihre Situation durch die Teilnahme an den Zertifizierungsprogrammen verbessert hat.

Im Gegensatz zur Rainforest Alliance garantiert das Fairtrade-Siegel den Bäuerinnen und Bauern einen Mindestpreis von

2400 US-Dollar pro Tonne Kakao – eine Art Sicherheitsnetz in Zeiten niedriger Weltmarktpreise. Zusätzlich garantiert Fairtrade eine Prämie von 240 US-Dollar pro Tonne. Die Rainforest Alliance führt ab Juli 2022 erstmals eine verpflichtende Mindestprämie von 70 US-Dollar pro Tonne ein, was die Lücke zum existenzsichernden Preis aber nicht schließen wird. Beim Fairtrade-Kakaoanbau ist nur der verwendete Kakao in der Schokolade zertifiziert. Andere Zutaten können aus konventionellem Handel stammen, wodurch die Nachfrage nach zertifiziertem Kakao angekurbelt werden soll.

Pioniere des Fairen Handels

Weltläden sind Pioniere des Fairen Handels. Sie verkaufen ausschließlich fair gehandelte Produkte von Fairhandelsorganisationen wie zum Beispiel der GEPA. Außerdem leisten sie wichtige Bildungs- und Kampagnenarbeit zu entwicklungspolitischen Themen und zum Fairen Handel.



Die GEPA lässt ihren Kakao nach dem Fairtrade-Standard zertifizieren, geht aber über diesen Standard hinaus. Durch partnerschaftliche Preisfindung sollen die tatsächlichen Produktionskosten und ein angemessener Gewinn für die Erzeuger*innen berücksichtigt werden. Zudem kann die GEPA ihren Kakao immer bis zur Kooperative zurückverfolgen.



	Fairtrade	Fairtrade cocoa products	UTZ Certified	Rainforest Alliance Certified	Fair+	Fair	Fairtrade	FairAfrica	Fairtrade
Garantierter Mindestpreis	2.400 US\$/t	2.400 US\$/t	-	2.400 US\$/t (oder mehr)	2.400 US\$/t (oder mehr)	2.400 US\$/t (oder mehr)	-	2.400 US\$/t	
Garantierte Prämie	240 US\$/t + ggf. 300 US\$/t Bio	240 US\$/t + ggf. 300 US\$/t Bio	Verhandelbar	240 US\$/t + ggf. 300 US\$/t Bio	240 US\$/t + ggf. 300 US\$/t Bio	240 US\$/t + 300 US\$/t Bio	600 US\$/t	512 US\$/t (CIV) 380 US\$/t (GHA)	
Faire Preise für Milchbauern	Nein	Nein	Nein	Ja	Ja	Nein	Ja	Nein	
Rückverfolgbarkeit	Nein	Nein	Nein	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	
Zertifizierte Zutaten	Alles, was geht	Nur Kakao	Nur Kakao	Alles, was geht	Alles, was geht	Alles, was geht	Alles, was geht	Alles, was geht	
Herstellung im Anbauland	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Nein	Ja	Nein	

„Verbaucher*innen in Deutschland müssen Druck auf die Schokoladenindustrie ausüben, damit diese sich stärker für faire Schokolade engagiert. Nur gemeinsam können wir erreichen, dass Schokolade endlich fair wird.“

Pauline Zéi, INADES Formation Côte d'Ivoire



Foto: INADES Formation Côte d'Ivoire



Aktiv werden für faire Schokolade!

Verbraucher*innen kommt eine wichtige Rolle zu, damit sich die Lebensbedingungen von Kakaobauernfamilien verbessern: Durch kritisches Konsumverhalten können sie Unternehmensentscheidungen beeinflussen. Nur durch entsprechenden Druck werden die Unternehmen ihr gesamtes Schokoladensortiment fair und nachhaltig produzieren!

Weitere Informationen zu Kampagnen-Veranstaltungen, Mitmachmöglichkeiten und aktuellen Entwicklungen im Kakaobereich unter

de.makechocolatefair.org

Oder schreiben Sie uns:

makechocolatefair@inkota.de

Das können Verbraucher*innen tun:

- **Von der Politik ein Lieferkettengesetz fordern, damit Unternehmen bei Menschenrechtsverletzungen haftbar gemacht werden**
- **Beim Lieblings-Schokoladenunternehmen nachhaken, ob die Schokolade fair ist oder im Weltladen einkaufen**
- **Freunde und Verwandte über die Situation der Kakaobauernfamilien informieren.**
- **Make Chocolate Fair! mit einer Spende unterstützen – denn Kampagnenarbeit kostet Geld!**
- **Die Kampagnen-Webseite de.makechocolatefair.org verlinken oder bei Facebook teilen.**

Quellen

- ¹ International Cocoa Organization (2020): Quarterly Bulletin of Cocoa Statistics, Volume XLVI No. 3, Cocoa Year 2019/20.
- ² Candy Industry (2019): 2019 Global Top 100 Candy Companies: Part 1 | Candy Industry. www.candyindustry.com/2019/top-25-candy-companies (Download am 24.11.2020).
- ³ Fountain, A.C. und Hütz-Adams, F. (2015): Kakao-Barometer 2015, S. 39.
- ⁴ Berechnet auf Basis von ICCO 2017 und 2020.
- ⁵ National Opinion Research Center (NORC) at the University of Chicago (2020): Assessing Progress in Reducing Child Labor in Cocoa Production in Cocoa Growing Areas of Côte d'Ivoire and Ghana.

Impressum:

Herausgeber: INKOTA-netzwerk e.V.
Chrysanthenenstraße 1-3, 10407 Berlin

Redaktion/Texte: Evelyn Bahn, Johannes Schorling,
Leonard Rupp (INKOTA-netzwerk)
Layout: Bertram Sturm

Erscheinungsdatum: Dezember 2020

Wir haben es satt, dass andere hungern! Deshalb engagieren sich bei INKOTA seit 50 Jahren Menschen aktiv für eine gerechtere Welt. Wir wollen weltweit den Hunger besiegen, die Armut bekämpfen und Globalisierung gerecht gestalten!

Mit der Kampagne Make Chocolate Fair! setzt sich INKOTA für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen von Kakaobauernfamilien sowie für eine nachhaltige und diversifizierte Landwirtschaft ein und fordert das Ende ausbeuterischer Kinderarbeit. Mehr als 120.000 Menschen aus ganz Europa unterstützen bereits die Forderungen der Kampagne.

Auf Recycling-Papier mit mineralölfreien Druckfarben gedruckt.

INKOTA
netzwerk



**Make
Chocolate
Fair**



Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, den Katholischen Fonds, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin sowie durch Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

**Brot
für die Welt**



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Energie
und Betriebe

berlin

**KATHOLISCHER
FONDS**
KOOPERATION
FÜR
EINE
WELT